



Praxisbeispiel: Spital Zweisimmen

Martina Gläsel, Leiterin des Spitals Zweisimmen, und **Olivier Furrer**, Leiter strategische Projekte der Spital STS AG, erzählen im Gespräch, wie sich die Spitäler Zweisimmen und Thun (gemeinsam Spital STS AG) Standortsynergien zunutze machen. Mit einem kleinen permanenten Einzugsgebiet von rund 17'000 Bewohnern und starken saisonalen Schwankungen aufgrund des Tourismus gestaltet sich der Betrieb des Spitals herausfordernd. In diesem Rahmen konnten die beiden Spitäler gewisse Vorhalteleistungen bündeln.

Mit Blick auf den hohen Kostendruck und die zunehmende Ambulantisierung hat das Spital Zweisimmen diverse Optionen für die Ausgestaltung seines Spitalstandortes geprüft. Die Analyse ergab, dass ein ambulantes Gesundheitszentrum für die Region die Versorgung nicht ausreichend deckt und ein reduzierteres Spital nicht umsetzbar ist. Die zusammen mit der Region Simmental-Saenenland und dem Eigner (Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI) des Kantons Bern) gewählte Lösung sieht einen Gesundheitscampus mit 24-Stunden-Notfall, flexibel einsetzbaren OPs, stationären Betten, Arztpraxen, Spitex, Alterswohnungen, diversen ambulanten Therapien und weiteren Leistungen vor.

Wie sehen Sie die Rolle des Spitals Zweisimmen in einem Hub-and-Spoke-Modell?

Martina Gläsel: Eine abgestufte Versorgung mit einem guten Zusammenspiel von Hub und Spoke ist zentral. Wesentlich ist, dass das Hub-and-Spoke-Modell nicht bei den kleinen, ländlichen Spitälern aufhört, sondern zu den Niedergelassenen (Hausärzte und Spezialisten) und weiteren Akteuren im Gesundheitswesen geht. So braucht es auch in ländlichen Gebieten wie im Simmental und Saenenland eine integrale Gesundheitsversorgung. Zudem ist der volkswirtschaftliche Faktor nicht zu unterschätzen. Könnten die direkt betroffenen Arbeitsplätze oder auch die Aufträge an einheimische Lieferanten und Firmen nicht im Simmental-Saenenland verbleiben, bestünde die realistische Gefahr, dass Bewohner abwandern, und die Tourismusregion wäre in vielerlei Hinsicht noch stärker gefordert.

Mit welchen strukturellen Herausforderungen sehen Sie Ihr Haus aktuell konfrontiert?

Martina Gläsel: Wir müssen eine saisonal bedarfsrechte Infrastruktur bereitstellen. So werden beispiels-

weise im Sommer das stationäre Bettenangebot und die betriebene Infrastruktur reduziert. Während wir im Winter zwei OPs geplant betreiben, ist im Sommer nur ein OP in Betrieb; der zweite nur bei zeitgleicher und dringlicher Notfallindikation. Entsprechend flexibel planen wir in allen Bereichen die Personalressourcen im Sinne einer Jahresarbeitszeit und saisonal einsetzbarer Mitarbeitender.

Olivier Furrer: Bei unserer Grösse zählt auch der Aspekt der Aus- und Weiterbildung. In einem integrierten Gesundheitscampus können wir verschiedene Perspektiven näherbringen – internistische Ausbildung, chirurgische Ausbildung sowie medizinische Grundversorgung –, die auch gute Generalisten und spätere Hausärzte fördern. So rekrutieren wir viele unserer Mitarbeiter aus dem Pool derer, die bei uns ihre Ausbildung gemacht haben. Auch viele Niedergelassenen waren in ihrer Ausbildungszeit bei uns. Das führt zu Vertrauen und ermöglicht eine engere Zusammenarbeit. Hier ist eben wichtig, dass darüber nachgedacht wird, welche Rolle die Niedergelassenen gemeinsam mit dem Spital in einer integrierten Versorgung einnehmen können.

Wie entstand der Plan zum Gesundheitscampus «Gesundheit Simme Saane»?

Martina Gläsel: Gemeinsam mit Vertretern der GSI und der Region Simmental-Saenenland haben wir diverse Varianten geprüft. Ein Ausbau und das Aufrechterhalten einer vollen Spitalinfrastruktur ist gerade in der Nebensaison nicht zu rechtfertigen. Entsprechend mussten wir innovativ sein, Flexibilität zeigen und überlegen, wie das Angebot auch wirtschaftlich erhalten bleiben kann. Das ist uns bis heute zwar nicht abschliessend gelungen, aber wenn wir nur den Winter anschauen, ist das Spital sehr wohl profitabel. Mit der Flexibilisierung haben wir einen grossen Schritt getan.

Welche Leistungen sind notwendig, damit ein integrierter Gesundheitscampus funktioniert?

Olivier Furrer: Für uns ist der Notfall zentral. Dort wird entschieden, was im Spital Zweisimmen behandelt werden kann und welche Fälle weiterverlegt werden müssen. Ferner braucht es eine medizinische Grundversorgung (Niedergelassene) ergänzt um ein entsprechendes Angebot für diagnostische und ambulante Abklärungen (Sprechstunden) bis hin zur ambulanten Chirurgie.